

## Gegen den Artikel 36 der internationalen Regeln der botanischen Nomenklatur.

Von Prof. Dr. Ed. Palla (Graz).

Der Artikel 36 der internationalen Regeln der botanischen Nomenklatur, die von dem internationalen botanischen Kongresse im Jahre 1905 in Wien beschlossen worden sind, hat folgenden Wortlaut: „Vom 1. Jänner 1908 an wird ein Name für eine neu aufgestellte Gruppe nur dann als gültig veröffentlicht angesehen, wenn ihm eine Diagnose in lateinischer Sprache beigegeben ist.“ Da ich Diagnosen neuer Pflanzengruppen bisher stets — aus guten Gründen — in deutscher Sprache veröffentlicht habe und es auch in Zukunft so halten werde, halte ich es für meine Pflicht, gegen diese neu aufgestellte Regel Stellung zu nehmen.

Der Artikel 36 steht in vollem Widerspruche zu dem Artikel 3, welcher besagt: „Die Regeln der Nomenklatur dürfen weder willkürlich noch aufgedrungen sein. Sie sollen einfach sein und müssen auf so klaren und triftigen Gründen beruhen, daß ein jeder sie begreift und geneigt ist, sie anzunehmen.“ Dem Artikel 3 können aber die Regeln der Nomenklatur nur dann entsprechen, wenn sie sich auf wissenschaftlicher, nicht auf juristischer Grundlage aufbauen. Um Pflanzensystematik betreiben zu können, muß man in erster Linie die botanische Morphologie, Anatomie und Physiologie beherrschen. Dies sind die Grundlagen einer modernen Pflanzensystematik, nicht aber die Kenntnis einer toten Sprache. Niemals kann aus wissenschaftlichen Gründen einem Pflanzensystematiker zugemutet werden, daß er für seine Wissenschaft sich die Kenntnis der lateinischen Sprache aneigne, und noch weniger, daß er seine Arbeiten in dieser Sprache veröffentliche. Wenn daher eine Vereinigung von Pflanzensystematikern, und sei ihre Zahl auch noch so groß, den Beschluß faßt, von dem und dem Datum an müsse jede Diagnose einer neuen Pflanzengruppe in lateinischer Sprache abgefaßt sein, sonst sei der Name als nicht gültig veröffentlicht zu betrachten, so hat sie einen argen Mißgriff getan; sie ist in diesem Augenblicke aus einer wissenschaftlichen Versammlung ein Verein in juristischer Bedeutung des Wortes geworden und hat statt einer wissenschaftlich begründeten Nomenklaturregel ein Zwangsgesetz erlassen, das in eklatanter Weise die Freizügigkeit der botanischen Systematik als wissenschaftlicher Disziplin antastet. Vor dem Forum der Wissenschaft aber kann ein solcher Beschluß nie bestehen.<sup>1)</sup>

Veranlaßt wurde der Artikel 36 durch den Artikel F77, den die internationale Kommission für botanische Nomenklatur dem

<sup>1)</sup> Die wissenschaftlich begründeten Fälle, in denen einem neu geschaffenen Namen keine Gültigkeit zukommen kann, sind zu hinreichend bekannt, als daß ich sie hier besonders erläutern sollte.

internationalen botanischen Kongresse in Wien zur Annahme vorschlug.<sup>1)</sup> Dieser Artikel F77 hatte folgenden Wortlaut: „Les noms nouveaux ne sont pris en considération au point de vue de la nomenclature scientifique que lorsqu'ils accompagnent des descriptions faites en caractères romains dans une des 5 langues internationales suivantes: l'allemand, l'anglais, le français, l'italien et le latin. — La prohibition des autres langues et des caractères gothiques commence avec l'année 1906. — Règle.“ Dieser äußerst praktische Vorschlag der Kommission hatte nur den einen großen Fehler, daß er als „Regel“ vorgeschlagen war. Die Zoologen haben in ihre Nomenklaturgesetze eine ganz ähnliche Bestimmung aufgenommen; aber diese Bestimmung steht nicht unter den „Regeln“, sondern unter den „Ratschlägen“ (den „Empfehlungen“ der botanischen Nomenklatur). Hätte die Kommission ihren Artikel F77 als „Empfehlung“, wohin allein er gehört, vorgelegt, so wäre er sicher einstimmig angenommen worden, und wir hätten jetzt nicht in den botanischen Nomenklaturregeln einen Artikel, dem vom wissenschaftlichen Standpunkte aus keine Gültigkeit zukommt. So aber mußte der Artikel, als „Regel“ vorgeschlagen, den Widerstand einer großen Gruppe jener Botaniker erregen, die eine andere moderne Sprache als eine der im Artikel F77 genannten vier beherrschen und in ihr auch für gewöhnlich ihre Arbeiten veröffentlichen. Die Folge dieses Widerstandes war die Formulierung einer anderen „Regel“, eben des Artikels 36, und die überstürzte Annahme dieses Artikels. Die Annahme des Artikels 36 erfolgte mit 105 gegen 88 Stimmen. Diese große Anzahl von Gegenstimmen ist ein Beweis, daß ein großer Teil der damals versammelten Botaniker es empfand, daß der Artikel 36 vom wissenschaftlichen Standpunkte aus durchaus unzulässig ist. Der Versuch einer Anzahl von Kongreßmitgliedern, bei der nächsten Sitzung den Artikel 36 (nebst 2 anderen) einer nochmaligen Diskussion zu unterziehen, wurde mit 125 gegen 56 Stimmen abgelehnt.

Gewiß bringt die Tatsache, daß heutzutage in so vielen Sprachen wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht werden, die Unannehmlichkeit mit sich, daß so manche Originalarbeit im Urtext nicht nachgelesen werden kann. Aber deshalb ist es doch weder den Zoologen noch den Mineralogen, Chemikern, Physikern usw. je eingefallen, einen Kongreß einzuberufen und zu dekretieren. Arbeiten der betreffenden Disziplinen wären nur dann als vorhanden anzusehen, wenn sie in lateinischer Sprache abgefaßt sind! Die moderne Wissenschaft kann eben ihrem ganzen inneren Wesen nach ihre Resultate nur in modernen Sprachen zu vollem Ausdrucke bringen. Der etwas mißliche Umstand, daß dieser modernen

<sup>1)</sup> Da ich bei dem botanischen Kongresse in Wien nicht zugegen war, bin ich bei den folgenden Ausführungen auf Briquet's „Texte synoptique....“ (1906) und auf Wettstein's, Wiesner's und Zahlbruckner's „Verhandlungen des internationalen botanischen Kongresses in Wien 1905“ (1906) angewiesen gewesen.

Sprachen so viele sind, wird hinreichend dadurch paralysiert, daß für die einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen Referaten-Zeitschriften bestehen, in denen in der einen oder der anderen der Weltsprachen über die jährlich erscheinende Fachliteratur berichtet wird. Je vollständiger in einer referierenden Zeitschrift die Literatur gesammelt und je eingehender über jede einzelne Arbeit berichtet wird, desto weniger unangenehm empfindet man die Tatsache, daß wissenschaftliche Arbeiten in vielen Sprachen erscheinen. An diesem Punkte sollten die Pflanzen-Systematiker einsetzen und bei dem nächsten internationalen botanischen Kongresse die Gründung einer internationalen Zeitschrift ins Auge fassen, die ausschließlich den Zweck hätte, die jährlich erscheinenden Diagnosen neuer Pflanzengruppen vollständig zu sammeln und unverkürzt zu bringen und, falls sie nicht schon in einer der internationalen lebenden Sprachen abgefaßt sind, sie in eine dieser zu übersetzen.<sup>1)</sup> Das wäre der rationellste Weg, die Mißstände zu beheben, welche sich aus der Vielsprachigkeit der Diagnosen ergeben.

Sind übrigens diese Mißstände wirklich schon so arg gewesen, daß man zu einem ganz unzulässigen Zwangsmittel seine Zuflucht nehmen zu müssen vermeinte? Ich behaupte nein. Das allergrößte Kontingent neuer Diagnosen wird von solchen Systematikern beigelegt, die ihre Arbeiten in deutscher, englischer und französischer Sprache veröffentlichen. Dies wird aus leicht begreiflichen Gründen auch in absehbarer Zukunft nicht anders werden. In Arbeiten, welche in einer anderen als den genannten drei Sprachen abgefaßt waren, wurden von ihren Verfassern die Diagnosen neuer Pflanzengruppen in der überwiegenden Anzahl der Fälle entweder überhaupt nur lateinisch veröffentlicht oder es wurde ihnen wenigstens eine kürzere lateinische Uebersetzung beigelegt; bekannt ist ja auch der häufig geübte Usus, wissenschaftliche Werke, die nicht in einer der internationalen Sprachen geschrieben sind, mit einem in einer der Weltsprachen abgefaßten Resumé über den Gang und die Schlußfolgerungen der Arbeit zu beschließen. Der Fall also, daß man bei systematischen Untersuchungen einer in einer unverständlichen Sprache abgefaßten Originaldiagnose gegenübersteht, kann kein allzu häufiger sein; ich kann zum Beispiel aus eigener Erfahrung mitteilen, daß ich es bei meinen bisherigen Cyperaceenarbeiten und bei meinen Untersuchungen über die Gattung *Pilobolus* stets nur mit deutschen, englischen, französischen, italienischen und lateinischen Diagnosen zu tun gehabt habe. Tritt aber ein solcher Fall einmal wirklich ein, so bleibt einem eben nichts anderes übrig, als sich die Diagnose übersetzen zu lassen; dies bietet heutzutage bei dem

<sup>1)</sup> Eine Diagnosen-Zeitschrift oder ein Diagnosen-Jahrbuch dieser Art könnte die Diagnosen abwechselnd in deutscher, englischer und französischer Sprache bringen, wie dies der Fall mit dem Referaten des „Botanischen Zentralblattes“ ist, oder die Zeitschrift könnte in drei Ausgaben der genannten drei Sprachen erscheinen.

Umstände, daß in den Hauptstädten gute Uebersetzungsbureaux existieren, wohl keine Schwierigkeiten. Haben wir aber einmal eine Zeitschrift, die Jahr für Jahr die neu erscheinenden Diagnosen vollständig und unverkürzt sammelt und sie in einer der internationalen Sprachen bringt, so sind wir mit einem Schlage auch der Uebersetzungssorge ledig.

Im übrigen muß ich es schon mit Rücksicht auf die Gegenwart, namentlich aber mit Rücksicht auf die Zukunft für höchst inopportun erklären, daß heutzutage noch wissenschaftliche Arbeiten, und sei es selbst auch nur bezüglich der Diagnosen in lateinischer Sprache abgefaßt werden. Man vergesse doch nicht, daß beispielsweise die derzeitige Realschule mit ihrem Bildungsgang ihre Absolventen vollständig in den Stand setzt, später wissenschaftliche Botanik betreiben zu können; ein Systematiker, der Realschüler gewesen ist und sich nicht etwa nachträglich noch Latein angeeignet hat, muß es als sehr störend und unnütz empfinden, daß er bei seinen Forschungen noch immer auf Arbeiten der neuesten Literatur stößt, die in einer von niemandem gesprochenen und ihm selbst unverständlichen Sprache geschrieben sind. Aber zugegeben, daß derzeit wohl noch die meisten Systematiker eine im barbarischen Latein abgefaßte Pflanzendiagnose mehr oder weniger gut verstehen dürften; wird dies auch in der Zukunft so sein? Noch wird am Gymnasium Latein als wichtiger Unterrichtsgegenstand betrachtet. Aber man gebe sich doch keinen Illusionen hin. Die Zeitströmung verlangt immer gebieterischer, daß an allen Mittelschulen statt der toten die modernen Sprachen als Unterrichtsgegenstand aufgenommen werden; über kurz oder lang kann der eine oder der andere Staat mit den Mittelschulreformen in diesem Sinne beginnen. Es ist demnach gar nicht ausgeschlossen, daß vielleicht schon zu Ende dieses Jahrhunderts ein großer Teil der Systematiker Latein nicht mehr verstehen wird. Die jetzigen Botaniker sollten also endlich einmal aufhören, der Nachwelt lateinische Arbeiten zu überliefern, und lieber jetzt schon den Ruf erheben: keine lateinischen Diagnosen mehr und fort auch mit dem Latein aus Monographien!')

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß der nächste internationale botanische Kongreß den Artikel 36 unterdrücken wird.

1) Deshalb, weil die botanische Nomenklatur sich zufälligerweise lateinischer oder latinisierter Namen bedient, für den Systematiker einen Zwang zur Erlernung der lateinischen Sprache ableiten zu dürfen, wäre vom wissenschaftlichen Standpunkte aus vollständig verkehrt. Einer neuen Pflanze einen wissenschaftlichen Namen zu geben, das trifft bei der Einfachheit des Vorganges, den man hiebei zu beobachten hat, mit Hilfe eines deutsch-lateinischen Wörterbuchs ohne weiteres auch derjenige, der nicht lateinisch versteht. Wenn er hiebei irgend einen Fehler macht, so ist das wohl kein Unglück; denn für die biologischen Wissenschaften handelt es sich doch nur darum, daß ein bestimmtes Objekt einen bestimmten Namen erhält, und nicht darum, ob dieser Name nach allen Regeln eines klassischen Lateins gebildet wird. Deshalb halte ich es auch für höchst überflüssig, daß fort und fort selbst an den ältesten, von Linné gebildeten Namen herunkorrigiert wird.

Es würde also genügen, daß jene Systematiker, welche aus ähnlichen Erwägungen, wie ich sie hier niedergelegt habe, auch von diesem Jahre an Diagnosen neuer Pflanzengruppen in einer modernen Sprache veröffentlichen, ihrer ersten diesbezüglichen Arbeit eine kurze Motivierung beigeben, warum sie die Diagnosen nicht lateinisch bringen; dieser Vorgang erscheint mir deshalb wünschenswert, weil man dadurch bezeugen würde, daß man trotz der Gegnerschaft gegen den Artikel 36 auf dem Standpunkte der Notwendigkeit der internationalen Regelung der botanischen Nomenklatur steht. Noch zweckmäßiger wäre es aber vielleicht doch, wenn die Systematiker, die meinen Standpunkt teilen, sich noch in diesem Jahre zu einer gemeinsamen Erklärung gegen den Artikel 36 entschließen. Durch die gemeinsame Kundgebung eines größeren Systematikerkreises könnte von vorneherein ein Riegel vorgeschoben werden gegen gewisse Erscheinungen, die sich als natürliche Folge des juristischen Charakters des Artikels 36 einstellen können und an die merkwürdigerweise die Majorität, die seinerzeit diesen Artikel durchgesetzt hat, nicht gedacht zu haben scheint. Der Artikel 36 stellt nämlich einen Freibrief für das Plagiatentum dar. Es sei dies durch ein Beispiel veranschaulicht. Ein Systematiker untersucht irgend eine Dikotylen-Familie und kommt bei seinen Studien zu wichtigen neuen Anschauungen, die ihn dazu zwingen, neue Unterfamilien und neue Gattungen zu schaffen, Arten verschiedener Gattungen in andere schon bekannte Gattungen zu versetzen und neue Gruppierungen der Arten innerhalb der Gattungen vorzunehmen. Er veröffentlicht seine Arbeit; aber die für die Systematik äußerst wertvolle Arbeit hat für 106 Systematiker keinen Wert, weil die Diagnosen nicht in lateinischer Sprache geschrieben sind, sie soll wenigstens nicht für diese Systematiker existieren, denn der Artikel 36 verbietet es. Was aber der Artikel 36 nicht verbietet, ist die Unverfrorenheit. mit der irgend ein beliebiger Mensch, der lateinisch übersetzen kann, nun die Diagnosen des unvorsichtigen Systematikers ins Lateinische überträgt und publiziert; dieser Plagiator muß alsdann für die Systematiker, die sich etwa durch den Artikel 36 gebunden fühlen sollten, als Autor eines fremden geistigen Eigentums gelten. Man wende mir nicht ein, daß dies eine Übertreibung sei; die hier dargestellte Perspektive ist nun einmal die logische Konsequenz des juristischen Charakters des Artikels 36 und der Art und Weise seiner Fassung. Es ist allerdings nicht anzunehmen, daß ein wirklicher Systematiker einem solchen Plagiatentum Vorschub leistet, und noch weniger, daß er selbst zu einem solchen Plagiator wird. Aber das Wesen der Systematik bringt es mit sich, daß auf gewissen ihren Teilgebieten eine große Anzahl botanischer Dilettanten mitarbeiten können. Es fällt mir gewiß nicht ein, deren Tätigkeit zu unterschätzen; haben sie doch viele wichtige Bausteine für das systematische Grundgebäude zusammengetragen. Doch dem Dilettantismus ist es eigen, daß er die Prin-

zipien des wissenschaftlichen Schaffens nur oberflächlich oder gar nicht erfaßt; und hierin liegt die Gefahr, die der Artikel 36 bis zu seiner Abschaffung durch den nächsten internationalen botanischen Kongreß der Systematik als wissenschaftlicher Disziplin bringt. Gerade die botanischen Dilettanten werden vielfach den Artikel 36 für wissenschaftlich berechtigt halten und können dann schon bona fide große Zerfahrenheit in der Nomenklaturfrage anrichten; kommt aber auch noch bei einzelnen Skrupellosigkeit hinzu, so werden auch die Fälle des Diebstahles geistigen Eigentums nicht ausbleiben.

## Neue Cyperaceen.

Von Ed. Palla (Graz).

### III.

#### *Heleocharis Usterii.*

Rhizombildend. Halme zahlreich, stielrund, 5—8 cm hoch,  $\frac{1}{3}$ — $\frac{1}{2}$  mm dick. Oberste Halmscheide das unterste Fünftel oder Viertel des Halmes bedeckend, bleich oder purpurn gefärbt, an der Mündung schief abgestutzt, ohne Spreitenrudiment. Köpfchen spindelförmig, sehr spitz, 6—10 mm lang, 1— $1\frac{1}{4}$  mm dick. Deckblätter  $2\frac{1}{2}$ —3 mm lang, 1— $1\frac{1}{4}$  mm breit, länglich-elliptisch, stumpf oder stumpflich, licht- bis dunkel-rotbraun mit grünem, einnervigem Mittelstreifen und weißlich-hyalinem Rand, das unterste den Halm ganz umfassend, wie das nächstobere mit sehr breitem, grünem, mehrnervigem Mittelstreifen. Staubgefäße 3; Antheren  $\frac{2}{3}$  mm lang. Griffel 3. Frucht (ohne das Griffelkrönchen) 1— $1\frac{1}{4}$  mm lang,  $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  mm breit, verkehrteiförmig, plankonvex, grünlichgelb, schwach glänzend; Epidermiszellen der Fruchtschale in der Oberflächenansicht größtenteils isodiametrisch. Griffelkrönchen pfriemenförmig-lanzettlich, spitz, schwärzlich,  $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  mm hoch, an dem weißlichen Grunde  $\frac{1}{3}$ — $\frac{1}{4}$  mm breit. Perigonborsten 6, weiß bis bräunlich, so lang oder wenig kürzer als die Frucht samt dem Griffelkrönchen.

Standort: Avenida Paulista, S. Paulo in Brasilien. Gesammelt von A. Usteri, 18. XI. 1906.

Diese Art schließt sich an die mir bisher nur der Beschreibung nach bekannte *H. suborticulata* (Nees) Böckeler an, von der sie, soweit sich dies aus den von Nees (Fl. Brasil., II, 1, S. 99) und Böckeler (in Linnaea, XXXVI, S. 455) gegebenen Diagnosen erschließen läßt, hauptsächlich durch die schief abgestutzte Halmscheide und die plankonvexe, nicht dreikantige Frucht abweicht.

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische  
Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische  
Botanische Zeitschrift = Plant Systematics](#)

and Evolution

Jahr/Year: 1908

Band/Volume: 058

Autor(en)/Author(s): Palla Eduard

Artikel/Article: Gegen den Artikel 36 der internationalen Regeln der botanischen Nomenklatur. 55-60